

Heroisch oder ewig weiblich?

HJ Lim gehört zu den wenigen Pianistinnen, die sich an eine Gesamtaufnahme aller 32 Beethoven'schen Klaviersonaten gewagt haben. Noch spektakulärer ist, dass sie damit ihr CD-Debüt bei der EMI bestreitet. Mario-Felix Vogt traf sie im winterlich verschneiten Zürich zum Gespräch.

Frauen haben Angst vor Beethoven. Genauer gesagt, Pianistinnen haben Angst vor seinen Klaviersonaten. Was zunächst absurd klingt, lässt sich statistisch nachweisen. Denn bis zur hier vorgestellten Gesamtaufnahme von HJ Lim ist die ungarische Jüdin Annie Fischer (1914-1995) die einzige große Pianistin, die den gesamten Zyklus in den Jahren 1977 bis 1978 auf Tonträger brachte. Woran liegt es? Frauen haben nicht genug Kraft für Beethoven, wurde immer wieder behauptet. Sicherlich erfordern hochvirtuose Werke wie die „Appassionata“, die „Hammerklaviersonate“ und das Finalwerk op. 111 viel Kraft und Kondition, und diese wird eher den Männern am Flügel zugeschrieben. Auf der anderen Seite verlangen diese auch Rachmaninows Konzerte und Brahms' Sonaten vom Spieler, und bei diesen Werken sind die Frauen im CD-Katalog reichlich vertreten.

Ein anderes gerne herangezogenes Argument ist, dass Beethovens Werke durch ihre streng konstruktive Architektur Männern näherliegen als den gemeinhin emotionaler veranlagten Frauen. Doch wie lässt sich dann erklären, dass von einem hochkomplexen Werk wie Bachs „Wohltemperiertem Klavier“, das mit seiner meisterhaften Kontrapunktik die Fugen in den späten Klaviersonaten Beethovens beeinflusste, viele herausragende Aufnahmen von Frauen stammen? Tatjana Nikolajewna, Rosalyn Tureck und Angela Hewitt sind nur die prominentesten Namen, die sich in der Bach-Diskographie finden.

Ein dritter Grund könnte darin liegen, dass in vielen Sonaten typisch männliche Beethoven'sche Affekte wie Ingrim und Aggressivität zum Ausdruck kommen, die viele Frauen eher abschrecken. Einige feministische Musikwissenschaftlerinnen gehen sogar noch einen Schritt weiter in ihrer Analyse. So versteht etwa die Amerikanerin Susan McClary allen Ernstes die Wiederaufnahme des Themas (Reprise) im ersten Satz von Beethovens neunter Sinfonie als Vergewaltigungsszene, beschreibt sie als „einen der entsetzlichsten Momente der Musik“ überhaupt.

Mit solch abstrusen Deutungsversuchen hat die koreanische Pianistin HJ (steht für Hyun-Jung) Lim nichts am Hut, und sie hat auch keine Angst vor dem monumentalen Zyklus. In Beethovens Werken gebe es „viele unterschiedliche Charaktere“. „Düsternis findet sich in seiner Musik, aber auch Licht“, erklärt sie, „sie enthält männliche und weibliche Elemente.“ Wenn man Beethoven nur „männlich“ im Sinne von kraftvoll und energisch interpretiere, dann bleibe die Interpretation unvollständig. Lim sieht den Interpreten von Beethovens Sonaten als einen „Schauspieler, der Hunderte von verschiedenen Rollen innerhalb eines Stückes darstellen muss“. Dabei ist es für sie nicht von Bedeutung, ob der Interpret ein Mann oder eine Frau ist, „auf die Musik kommt es an“, betont sie.

Die Musik hatte in HJ Lims Leben schon früh eine große Bedeutung. Bereits mit drei Jahren begann die heute 24-jährige Pianistin mit dem Klavierunterricht bei einer Lehrerin, die für sie „zur zweiten Mutter“ wurde. Mit zwölf Jahren ging sie nach Frankreich, und mit 15 erhielt sie als bisher jüngste Studentin das Diplôme d'Études Musicales Complètes der Normandie. Im Jahre 2003 setzte sie ihren Unterricht bei Henri Barda am berühmten Pariser Conservatoire fort, drei Jahre später machte sie dort ihr Diplom und wurde zugleich mit dem Ersten Preis ausgezeichnet. Neben Klavier studierte die Koreanerin auch Dirigieren. Unter anderem leitete sie Aufführungen mit Werken von Händel, Haydn und Arnold Schönberg.

Im Oktober 2009 wurde HJ Lim schlagartig weltweit bekannt: Ein Recital, das sie im Stadtcasino Basel gegeben hatte, war gefilmt und im Internet auf die bekannte Videoplattform YouTube gestellt worden. Ihre hochvirtuose und leben-

Als Beethoven-Interpret muss man Hunderte von Rollen darstellen können

dige Darbietung von Rachmaninows vertrackten Études-Tableaux und Chopins teuflisch schwierigen Etüden stießen bei den sich im Internet tummeln- den Klavierfreunden auf große Bewunderung. Im August 2010 wagte sich HJ Lim dann an ein wahres Mammutprojekt: die Aufführung sämtlicher Beethoven-Klaviersonaten an acht Abenden in Paris. 2011 ergab sich für sie die Mög-



Vor ihrer Einspielung der Beethoven-Sonaten beschäftigte sich HJ Lim intensiv mit historischen Aufnahmen und alten Ausgaben des Zyklus.

Aktuelle CD

Beethoven, Klaviersonaten opp. 7, 14 Nr. 1 und 2, 22, 27 Nr. 1 und 2, 81a, 106 (2011); EMI 2 CD 5099973000921



lichkeit, den kompletten Zyklus bei der EMI einzuspielen. Seitdem ist sie dort Exklusivkünstlerin.

Über Jahre hinweg reifte der Wunsch in ihr, alle Beethoven-Klaviersonaten einmal aufzunehmen. „Sie sind ein Teil meines Lebens“, bekennt HJ Lim, „Beethovens Werke gehörten zu den ersten Stücken, die ich studierte. Seine Musik hat mich immer fasziniert, ebenso wie seine Biographie.“ Ihr größtes Vorbild unter den Beethoven-Interpreten ist Artur Schnabel: „Obwohl seine Aufnahmen über 80 Jahre alt sind, wirken sie immer noch frisch und aktuell“, schwärmt sie, „da er so kreativ und lebendig spielt.“

Üblicherweise werden die 32 Sonaten in drei Gruppen unterteilt: Die frühen Sonaten (op. 2 - op. 22), die mittleren (op. 26 - op. 90) und die Spätwerke (op. 101 - op. 111). HJ Lim hat eine andere Einteilung gewählt. Sie gruppiert die Sonaten nicht chronologisch, sondern nach Charakter. Insgesamt ergeben sich so acht verschiedene Kategorien, darunter „das ewig Weibliche“, „heroische Ideale“ oder „Resignation und Aktion“. Bei der Frage, welches ihre Lieblings-sonate sei, lacht sie herzlich: „Ihre Frage ist, ob ich lieber stumm oder taub wäre. Das ist sehr schwer zu beantworten.“ Ich frage anders: Gibt es für sie eine Sonate, die von Pianisten oder Konzertveranstaltern chronisch unterschätzt wird? „Ja, die B-Dur-Sonate op. 22. Ich halte sie für bedeutend, da sie den Ursprung der ‚Hammerklaviersonate‘ darstellt. Sie steht nicht nur in derselben Tonart wie diese, sondern hat auch ähnliche Motive.“

Mit einem Doppel-Album startet HJ Lims Gesamtaufnahme des Zyklus. CD 1 enthält die Sonaten, die HJ Lim zur Gruppe „heldenhafte Ideale“ zusammengefasst hat – die „Hammerklavier-

Sonate“, die Sonate op. 22 sowie die „Les-Adieux-Sonate“ –, während die CD Nr. 2 mit „dem ewig Weiblichen lockt“. Hier finden sich die Sonaten op. 7, op. 14 Nr. 1 und 2, op. 27 Nr. 1 sowie natürlich die „Mondschein-Sonate“.

Im ersten Satz der monumentalen „Hammerklavier-Sonate“ muss der Interpret das beinahe Unmögliche vollbringen, Orchestral-Majestätisches mit entfesselter Motorik zu verbinden. Es ist die einzige Klaviersonate, für die Beethoven Metronomzahlen vorgegeben hat. Für den Kopfsatz hat er 138 Halbe pro Minute notiert, ein enorm rasches Tempo. Lim nimmt ihn relativ flott, doch nicht so geschwind wie Friedrich Gulda oder der exakt das vorgeschriebene Tempo spielende Michael Korstick. Kraftvoll und hochenergetisch wuchtet sie die Akkorde in den Flügel, wie gemeißelt klingen die Sforzati, mit hochbrillanter Fingertechnik rollen die Läufe im Diskant; dennoch beachtet sie Beethovens dynamische Vorschriften genau. Allerdings geht ihr hier ihr Tempera-

ment bisweilen ein wenig durch, einige Achtelläufe wirken dann etwas unkontrolliert beschleunigt.

Der langsame Satz „Adagio sostenuto“ gehört zu den genialsten Eingebungen Beethovens. Enorm

weitgespannt erhebt sich eine traurige Melodie, die in vielen Varianten immer weiter motivisch und rhythmisch ausdifferenziert wird. Gilels benötigt für diesen Satz beinahe 20 Minuten (!), sehr gewichtig und ernst klingt er unter seinen Händen. HJ Lim braucht dafür nur knapp 13 Minuten. Damit versteht sie ihn auch deutlich rascher als Brendel und Buchbinder, transformiert das „Adagio sostenuto“ in ein bewegteres „Andante“. Dieses flotte Zeitmaß macht den langen Satz für den Zuhörer fasslicher, allerdings

bleibt der traurig-feierliche Charakter dadurch ein wenig auf der Strecke, eine Tiefendimension fehlt. Trotzdem gelingen ihr in diesem Satz einige sehr ausdrucksstarke Momente mit schönen Legato-Kantilenen. Elektrisierten Drive hat ihre Darstellung der Fuge, hier kommen HJ Lims enorme virtuose Fähigkeiten zum Tragen. Noch schneller als in der rasanten Deutung Guldas jagen die Sechzehntel über die Klaviatur, trotzdem verliert die Pianistin nicht den strukturellen Überblick.

Noch mehr als in der „Hammerklavier-Sonate“ überzeugt HJ Lim in den frühen Sonaten. Besonders gut mit energischem Zugriff und einer architektonischen Übersicht, die an Friedrich Gulda erinnern, meistert sie die große Es-Dur-Sonate op. 7, mit Klangsinn und Brillanz die liebebreizende G-Dur-Sonate op. 14. Durch agogische Verzögerungen etwas manieriert hingegen wirkt der berühmte Kopfsatz der „Mondschein-Sonate“, während Lim das Presto-Finale druckvoll und dramatisch interpretiert.

Was allerdings nicht ganz überzeugt, ist der Klang der Aufnahmen. Metallisch und dünn mit wenig Körper tönt der Flügel in der Mittellage und im Bass, seltsam farbenarm und eindimensional im Diskant. Zudem wirkt das Instrument nicht präsent, sondern wie in weite Ferne gerückt. Der direkte Vergleich mit Rudolf Buchbinders für RCA produzierten Live-Aufnahmen aus der Semperoper, die den Flügel nuancenreich und mit warmem Grundton in den Hörraum bringen, zeigt die Defizite dieser Produktion auf.

Davon abgesehen zeigen diese ersten Einspielungen eine temperamentvolle Virtuosity mit viel Klangsinn und hohem strukturellem Bewusstsein. Mit Spannung darf man der Veröffentlichung ihrer nächsten Beethoven-Sonaten entgegensehen.

Elektrisierten Drive hat HJ Lims Darstellung der Fuge, hier zeigt sie Virtuosität